

Patrick Meurs, Raem Abd-Al-Majeed,
Corinna Poholski, Sima Saligheh (Hg.)
Helfende Hände für geflüchtete Menschen

Therapie & Beratung

Patrick Meurs, Raem Abd-Al-Majeed,
Corinna Poholski, Sima Saligheh (Hg.)

Helfende Hände für geflüchtete Menschen

**Beziehungsorientierte psychosoziale Begleitung
während des Ankommens**

Mit Beiträgen von Raem Abd-Al-Majeed,
Aisha-Nusrat Ahmad, Dilan Çınar, Nora Hettich-Damm,
Stefanie Kurth, Phil C. Langer, Patrick Meurs, Rieke Neupert,
Corinna Poholski, Marie-Luise Rössel-Čunović,
Sima Saligheh, Hauke Witzel und Rana Zokai-Ries

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,

Geschäftsführer: Johann Wirth

Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland

06 41 96 99 78 0

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Adobe Stock/kieferpix

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,

Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3462-5 (Print)

ISBN 978-3-8379-6369-4 (E-Book-PDF)

ISSN 3053-5239 (Print)

ISSN 3053-5247 (Digital)

Inhalt

Vorbemerkung	7
Worte des Dankes	9
Zwischenspiel I	13
Einleitung: Helfende Hände als Symbol	15
<i>Patrick Meurs, Raem Abd-Al-Majeed, Corinna Poholski, Sima Saligheh, Dilan Çınar, Rana Zokai-Ries & Rieke Neupert</i>	
Zwischenspiel II	31
Fragile Hoffnung	35
Eine Grounded Theory zur psychosozialen Versorgung von begleiteten, geflüchteten Jugendlichen in Erstaufnahmeeinrichtungen	
<i>Nora Hettich-Damm</i>	
Zwischen Anerkennung und Entmenschlichung	53
Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamiken in der psychosozialen Arbeit mit geflüchteten Menschen	
<i>Sima Saligheh & Stefanie Kurth</i>	
Komplexe Männlichkeiten	73
Änderungen der familiären Rollen und des Geschlechterbildes bei geflüchteten Männern	
<i>Patrick Meurs</i>	

Beziehungsdynamiken (nicht) verstehen	95
Szenische Einblicke	
in eine psychoanalytisch-psychosoziale Hilfe für Geflüchtete	
<i>Raem Abd-Al-Majeed, Nora Hettich-Damm, Stefanie Kurth, Corinna Poholski, Sima Saligheh & Hauke Witzel</i>	
Zwischenspiel III	119
Das Balancieren von Nähe und Distanz	
in der Betreuung und Beratung von Geflüchteten	121
<i>Patrick Meurs und Hauke Witzel im Gespräch mit Marie-Luise Rössel-Čunović</i>	
Und was hilft den Helfenden?	
Überlegungen zur psychosozialen Arbeit mit Geflüchteten	143
<i>Phil C. Langer & Aisha-Nusrat Ahmad</i>	
Getragen vom Netz der Beziehungen	169
Zur Unverzichtbarkeit von Supervision	
in der psychosozialen Hilfe	
<i>Corinna Poholski & Patrick Meurs</i>	
Zwischenspiel IV	191
Vier Schlussworte	193
<i>Patrick Meurs, Raem Abd-Al-Majeed, Corinna Poholski & Sima Saligheh</i>	

Vorbemerkung

Spuren verwischen ... Spuren, die sich nicht verwischen lassen: Geflüchtete, ihre Begleiter*innen und die Fähigkeit, Hinweise auf verwischte Spuren lebensbedrohlicher Situationen, kumulativer Verluste, Verfolgung und Trauma zu erkennen.

Die südkoreanische Literaturnobelpreisträgerin aus dem Jahre 2024, Han Kang, beschreibt in ihrem Werk *Unmöglicher Abschied*, wie die Spuren einer verborgenen und beschämenden Episode der Verfolgung und des Massenmordes in ihrem Land im Jahr 1948 immer wieder unsichtbar gemacht werden und doch bei denjenigen wieder aufkommen, die damals das Massaker durch Flucht überleben konnten. Die Szenen des Verbrechens erscheinen wie fremde Besucher in der Psyche der Überlebenden und der nachfolgenden Generationen. Solche fremden Besucher sind auch in der Psyche der Geflüchteten spürbar, die den unverarbeiteten Verlust und in vielen Fällen die unsagbare Bedrohung und den unausweichlichen Tod von geliebten Menschen und Mitbürger*innen um sich herum erlebt haben. Diese fremden Besucher oder Geister tauchen manchmal nach der Ankunft eines Geflüchteten in einer Erstaufnahmeeinrichtung in Form von schrecklichen Bildern, Albträumen, körperlichen Verspannungen, psychischen Schwierigkeiten oder unverständlichem Verhalten auf. In dem, was sie ihren Betreuer*innen erzählen, tauchen Spuren von etwas auf, das die Grenzen des Verarbeitbaren überschreitet und das man gerade deshalb zu verwischen versucht, das sich aber nicht verwischen lässt und von dem es unmöglich ist, Abschied zu nehmen.

Auch wenn es sich bei manchen Geflüchteten um weniger lebensbedrohliche Themen handelt, spielt der unverarbeitete kumulative Verlust eine Rolle: Verlust von Familienmitgliedern, die zurückgelassen wurden, Verlust von Zukunftsperspektiven, die man vor der Flucht hatte, Verlust von kultureller Einbettung, Verlust von familiären Bindungen, wie sie vor der Flucht gelebt wurden und wie sie sich nach der Flucht verändert zu haben scheinen, Verlust von Handlungsweisen, Verlust des Selbstbildes, Verlust der Hoffnung auf Menschlichkeit etc. Um die Spuren dieses Verlustes erträglich zu machen, bedarf es einer verlässlichen Begleitperson,

eines wissenden Zeugen und einer Halt gebenden Betreuungsperson für den Umgang mit diesen unheimlichen Besuchern und bedrohlichen Gespenstern – eines Begleiters, der die Spuren erkennen und halten kann und der diese Spuren in einer für den Geflüchteten erträglichen und bedeutungsvollen Weise ans Licht bringen kann.

Beispielhaft dafür ist eine Szene aus *Unmöglicher Abschied*, in der es um die Traumbilder einer der Hauptfiguren über die Flucht als Kind zur Zeit des Massakers geht:

»Mit den Blättern eines Bambusstammes verwischte er unsere Spuren. Ich fragte ihn: ›Welchen Weg müssen wir nehmen, Papa?‹ Jedes Mal zeigte er mir ruhig den Weg. Als wir so tief im Wald waren, dass der Weg endete, sagte er mir, ich solle auf seinen Rücken klettern. Von da an verwischte er seine eigenen Fußspuren, während wir weiter den Hügel hinaufstiegen. Von seinem Rücken aus beobachtete ich genau, wie seine Fußspuren im Schnee verschwanden. Es war wie Zauberei. Ohne eine Spur zu hinterlassen, gingen wir weiter [...]« (Kang, 2023, S. 150, eigene Übersetzung aus der niederländischen Version *Ik zeg geen vaarwel*).

Literatur

Kang, H. (2023). *Unmöglicher Abschied*. Berlin: aufbau-Verlage.

Kang, H. (2023). *Ik zeg geen vaarwel*. Amsterdam: Nijgh & Van Ditmar.

Worte des Dankes

Ein Buch über die helfenden Hände von Menschen, die sich in der psychosozialen Begleitung bei der Aufnahme von geflüchteten Menschen engagiert einsetzen, ist ein Buch zu einem Themenkomplex, dem der Bereich Psychologie und Psychoanalyse am Sigmund-Freud-Institut Frankfurt am Main seit vielen Jahren eine besondere Aufmerksamkeit widmet. Seit dem Sommer der Flucht im Jahr 2015, als zahlreiche beruflich Tätige und Ehrenamtliche zu einem gelingenden Ankommen von Geflüchteten beitrugen, ist die Aufmerksamkeit für dieses Thema nur noch gewachsen. Dabei wurde schnell klar, dass, um diese Arbeit aufrechtzuerhalten, nicht nur den Geflüchteten Aufmerksamkeit geschenkt werden muss, sondern auch den Menschen, die sie aufnehmen. In der Psychoanalyse werden sie manchmal als diejenigen beschrieben, die *Containment* (Bion, 1962) anbieten: In der Beratung, in Gruppenangeboten, in der aufsuchenden Arbeit und in anderen Angebotsformen lassen sie die geflüchteten Menschen mit ihren Geschichten, ihren Hoffnungen, ihrer Sehnsucht nach menschlicher Begegnung, aber auch mit ihrem Leid, ihren Verlusterfahrungen und Traumata in einen heilsamen Raum eintreten. Die Menschen, die in diesem Raum arbeiten und darin psychosoziale Angebote realisieren, bekommen vieles zu hören und halten dabei oftmals auch die schwer aushaltbaren Geschichten (aus). Begleitpersonen sind aber keine gefühllosen, unzerbrechlichen Stahlbehälter, an die man vielleicht spontan denkt, wenn man das Wort Container hört. Sie machen Containment möglich, indem sie sich ansprechen und berühren lassen und dabei ihr politisches Engagement sowie ihre persönliche Sensibilität als wichtigstes Arbeitsinstrument einsetzen. Containment bedeutet, geflüchteten Menschen zu begegnen, sie zu unterstützen, Boden unter den Füßen spüren zu lassen und zu versuchen, ihnen das Denken über Perspektiven zu ermöglichen. Um eine Begegnung möglich zu machen, in der Geschichten von Bedrohung und

Entmenschlichung angesprochen werden können, ist es notwendig, dass diese Mitarbeiter*innen sich im Team und in der Teamsupervision getragen fühlen, durch Fortbildungen und Fallsupervisionen unterstützt und gefördert fühlen, von den Entscheidungsträger*innen und von der Politik, die sich für die psychosozialen Zentren aussprechen, wertgeschätzt fühlen usw.

Aus diesen Überlegungen heraus entstanden unter anderem die Tagungen für Haupt- und Ehrenamtliche unter dem Titel »Meine Arbeit und Ich – Ich und meine Arbeit«. Der Titel soll verdeutlichen, dass die psychosoziale Begleitung von geflüchteten Menschen als wichtigstes Arbeitsmittel die eigene Person hat – »the therapist's inner instruments« (Sternberg, 2005), mit denen sich die Begleitperson als Subjekt in ein zuweilen wenig vertrautes Feld begibt. Es handelt sich um die dunkle oder düstere Seite unserer Welt, also Beratung und Betreuung von Menschen, die von Verfolgung, Kriegstraumata, wachsender Intoleranz und autoritären Regimen, sogenannter ethnischer Säuberung, Entmenschlichung und Verlust eines menschenwürdigen Lebensraums bedroht und betroffen sind. Dies ist nicht die durchschnittliche Klientel, mit der man es als Berater*in zu tun hat, und die damit zusammenhängenden Herausforderungen auch nicht unbedingt der Schwerpunkt in den entsprechenden Studien- und Ausbildungsgängen. Um diese Arbeit leisten und aufrechterhalten zu können, bedarf es daher einer zusätzlichen Fort- oder Weiterbildung, eines Trainings, einer affektiven und relationalen Unterstützung, kurz: einer andauernden Begleitung der Begleitenden.

Im Zentrum dieses Buchs stehen die Helfenden als wichtigstes Medium der psychosozialen Versorgung. Insbesondere befassen wir uns mit den individuellen Erfahrungen, die Begleitpersonen im Rahmen ihrer Arbeit mit Geflüchteten regelmäßig machen. Beispielsweise müssen sie durchgehend eine Balance zwischen Nähe und Distanz finden: einerseits sich helfend dem geflüchteten Menschen annähern zu wollen, andererseits aber auch sich von den dunkelsten Seiten dessen, was Menschen einander antun können, distanzieren zu können. Diese Erfahrungen sind auch relevant für die Frage der notwendigen Anforderungen an Bildung, Supervision und Teamkohäsion sowie für die Frage der Spezifität der Begleitung bestimmter Subgruppen von Geflüchteten (Frauen, Männern, Kindern, Jugendlichen, Suchtkranken, Suizidalen etc.). Aus der Erkenntnis heraus, dass die Helfenden das Kernelement einer gelingenden psychosozialen Versorgung

von Geflüchteten darstellen, ist dieses Buch entstanden. Es enthält eine Auswahl von bisher unveröffentlichten Beiträgen unserer jährlich stattfindenden Tagung am Sigmund-Freud-Institut. Darüber hinaus sind neue, ergänzende und vervollständigende Beiträge im Rahmen dieses Buchprojekts realisiert worden. Dieses Buch ist ausdrücklich allen Kolleg*innen und Verantwortlichen gewidmet, die sich für die Psychosozialen Zentren in Hessen und darüber hinaus einsetzen. Zu danken ist an dieser Stelle den ehemaligen und aktuellen Mitarbeitenden des Teams am Sigmund-Freud-Institut (Raem Abd-Al-Majeed, Dilan Çınar, Anton Daser, Helia Ghorban-Panahi, Nora Hettich-Damm, Andreas Jensen, Ina Kulić, Stefanie Kurth, Hannah Mühlich, Rieke Neupert, Corinna Poholski, Patrick Stier, Sima Saligheh, Hauke Witzel, Rana Zokai-Ries und allen Praktikant*innen). Ebenso großer Dank gilt den sie bisher begleitenden professionellen Supervisorinnen (Marie-Luise Rössel-Čunović, Rosalba Maccarrone Erhardt und Sabine Vogel). Ein besonderes Dankeschön richtet sich an Marianne Leuzinger-Bohleber, ehemalige Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts und Mitbegründerin des abgeschlossenen Modellprojekts STEP-BY-STEP, das dank der Implementierung von aufsuchender und beziehungsorientierter Geflüchtetenhilfe in Erstaufnahmeeinrichtungen bis heute als Vorbild für die vier Psychosozialen Zentren in Hessen gilt. Ebenso großer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen des Direktoriums des Sigmund-Freud-Instituts – Vera King, Heinz Weiß und Heike Langholz – für die Unterstützung dieses Projekts und für die Anerkennung seiner Bedeutung für das SFI. Als Leiter des mutigen und engagierten Teams des Sigmund-Freud-Instituts, als Kollege der mutigen und engagierten Mitarbeiter*innen der anderen Organisationen des Psychosozialen Verbunds Rhein-Main und als Unterstützer der vielen Mitarbeiter*innen in den anderen Psychosozialen Zentren wünsche ich allen, die dieses Buch in die Hand nehmen, viel Neugier und Freude beim Lesen. Meinen Mitherausgeber*innen Raem, Corinna und Sima möchte ich meine tiefe Wertschätzung für die Arbeit aussprechen, die sie schon seit den Anfängen der Psychosozialen Zentren in Hessen leisten. Den politischen Gremien, insbesondere dem Hessischen Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales, und den Verantwortlichen, die sich für die Psychosozialen Zentren für Geflüchtete einsetzen, gilt aufrichtiger Dank.

*Patrick Meurs, Direktor des Sigmund-Freud-Instituts,
Frankfurt a. M., am 12. August 2025*

Literatur

Bion, W. (1962). *Learning from experience*. Heinemann.

Sternberg, J. (2005). *Infant Observation at the Heart of Training*. Routledge.

Zwischenspiel I

Eine kurze Etymologie der Gastfreundschaft

Hospiticide est, qui hospiti male agit (»Wer seine Gäste schlecht behandelt, ist ein Feind der Gastfreundschaft«)

Hospitalitas: die Gastfreundschaft (Gastfreiheit)

Hospitium: die Gastfreundschaft; das Gästehaus als Ort, an dem Gastfreundschaft praktiziert wird und an dem Gäste ihre Freiheit genießen können

Hospiticide: der Angriff auf oder die Zerstörung von Gastfreundschaft und der damit verbundenen Freiheiten der Gäste

Hospiticide: die Person, die gegen die Gastfreundschaft verstößt, der Feind oder Zerstörer der Gastfreundschaft

Amicitia hospitum: Freundlichkeit gegenüber den Gästen, einschließlich der Achtung ihrer Freiheiten und Gastfreundlichkeit

Hospis: der Gast; Hostis: der Feind

Hospis per visitam inopinatam: Gäste aufgrund unerwarteter Besuche

Hospis per invitationem: Gäste aufgrund einer Einladung

Der Unterschied zwischen Gast (hospis) und Feind (hostis) besteht im Lateinischen nur in einem Buchstaben. Die Ambivalenz gegenüber dem

Gast hat sich also schon früh in unsere Sprachen eingeschrieben. Die klare Unterscheidung zwischen dem eingeladenen Gast (*hospis per invitationem*) und demjenigen, der unerwartet und uneingeladen unserem Lebens- und Gesellschaftsbereich zuteilwird (*hospis per visitam inopinatam*) und als Gast um Schutz bittet, bietet uns einen Hinweis auf die Ambivalenz, die mit der Aufnahme von geflüchteten Menschen einhergehen kann. Die unvorhergesehene Ankunft von Geflüchteten, die uns mit der unangenehmen Realität über Leid konfrontieren kann, das Menschen einander zufügen können, und die uns dann dringend und unausweichlich um Schutz bittet, macht die Aufnahme von Geflüchteten zu einem potenziell belastenden Thema für Politik und Gesellschaft, zu einem Thema mit Konfliktpotenzial. Geflüchtete, die in ihrer Wehrlosigkeit Opfer von Entmenschlichung geworden sind, zeigen uns den Abgrund des Grauens, zu dem Menschen fähig sind. Gleichzeitig ist der geflüchtete Mensch in unserer Gesellschaft der Mensch, der uns daran erinnert, dass wir nicht wegsehen dürfen, wenn eine solche Entmenschlichung droht, und der uns von Anfang an ermutigt, eine menschliche und solidarische Antwort auf humanitäre Krisen zu geben. Inmitten dieses Spannungsfeldes sind Berater*innen von Geflüchteten dazu angehalten, den Appell zur Gastfreundschaft und Aufnahmebereitschaft engagiert anzunehmen und sich an die Arbeit zu machen. Der Appell, der geflüchteten Menschen ins Gesicht geschrieben sein kann, will gehört werden – ein Appell, der in den Blicken, in den Narrativen und in der Verletzlichkeit der Geflüchteten erkennbar wird; ein Appell, der zugleich ihre unbeugsame Kraft enthält, während sie hoffnungsvoll auf Schutz und Anerkennung, auf eine Zukunft und auf die Wiederherstellung der Menschlichkeit blicken.